
DIE VERLORENE DIMENSION DER TRANSFORMATION

Rezension von: Sylke Nissen (Hrsg.),
 Modernisierung nach dem Sozialismus,
 Ökologische und ökonomische
 Probleme der Transformation, Metro-
 polis Verlag, Marburg 1992, 237 Sei-
 ten, DM 29,80.

Kurz vor und kurz nach dem Zusammenbruch der realsozialistischen Regime in den osteuropäischen Ländern, insbesondere kurz nach dem Fall der Berliner Mauer war der katastrophale Zustand der natürlichen Umwelt in diesen Ländern zumindest ein politisches Thema neben anderen. Dazu hat unter anderem auch beigetragen, daß das volle Ausmaß der Katastrophe erst in diesem Moment für große Teile der westlichen Öffentlichkeit bekannt wurde und daß großes Interesse an allen politischen Kräften herrschte, die zum Sturz ebendieser Regime beigetragen hatten, und dabei nahmen Umwelt- und Bürgerprotestbewegungen eine nicht unbedeutende Stellung ein. Im vorliegenden Buch wird dieser Aspekt vor allem im Beitrag von Baumgartl („Umweltprotest als Opposition zum kommunistischen System – Ekoglasnost und die bulgarische Wende“) herausgearbeitet. Für den Leser im Jahr 1993 ist es daher besonders auffällig, daß das Thema dieses interessanten Buches weitgehend aus der Transformationsdebatte – zumindest in Österreich – verschwunden ist. Niemand würde heute mit dem Titel „Modernisierung nach dem Sozialismus“ als erstes das Umweltproblem der Oststaaten assoziieren.

Das Buch stellt eine Sammlung von zehn Beiträgen dar, wobei ein Beitrag über „Arbeit und Umwelt in der ehe-

maligen DDR“ und ein theoretischer Beitrag der Herausgeberin das Buch einleiten und beenden, ein wesentlicher theoretischer Beitrag zum Themenkomplex „eigennützige Ost-Umwelt-Hilfe“ von Georg Vobruba steht ebenfalls am Ende des Buches. Die anderen sieben Beiträge beschäftigen sich sehr konkret mit der umweltpolitischen Situation und Perspektive in verschiedenen Oststaaten (Sowjetunion, Polen, Tschechoslowakei, Bulgarien und Ungarn). Dabei reicht die Spannweite der beleuchteten Aspekte vom ökologischen Bewußtsein der Bevölkerung über eine Bestandsaufnahme der Umweltsituation bis hin zu konkreten umweltpolitischen Umbau-Strategien.

Der einleitende Beitrag von Sylke Nissen versucht, die Zusammenhänge zwischen Arbeit und Umwelt im sozialistischen System am Beispiel der DDR herauszuarbeiten. Es wird gezeigt, daß die Organisation und der Stellenwert der Arbeit im zentral verwalteten Wirtschaftsprozess einerseits ein „Recht auf Arbeit“ und darüber hinaus auch sozialpolitische und private Funktionen beinhaltete (Kinderbetreuung, „Organisieren“ von Mangelgütern im Betrieb, etc.). Damit wird klar, daß Umstrukturierung, die massiv in die Beschäftigung eingreift, – zumindest in einer Anfangsphase – auf wesentlich stärkere Widerstände stoßen und mit wesentlich höheren Reibungsverlusten verbunden sein muß, als das sogar im Westen der Fall ist. Für die Umweltsituation in der DDR arbeitet Nissen heraus, daß ihr katastrophales Befinden weitgehend Folge der Strukturverzerrungen und Außenhandelsprobleme ist. Eine aufgeblähte Kohlenchemie mußte wesentlich länger am Leben erhalten werden, als dies bereits in den sechziger Jahren als vernünftig angesehen wurde, um den im Zusammenhang mit den Ölpreisschocks aufgetretenen Außenhandelsproblemen zu begegnen. Gleichzeitig beschäftigt eben diese

Chemieindustrie allein in der DDR 360.000 Personen und trägt wesentlich zur Umweltverschmutzung bei. Aus all dem läßt sich ableiten, daß direkte Konfliktsituationen zwischen Umweltverbesserung und Beschäftigung gegeben sind, die in einer Welt, in der die Arbeit zusätzlich die Funktion sozialer Versorgung im weitesten Sinn darstellte, noch schwerer wiegen. Die Transformation stehe daher vor besonderen Schwierigkeiten, die insgesamt den gesamten Prozeß der politischen Transformation auf eine schwere Probe stellten, so Nissen.

Brian Slocock gibt in seinem Beitrag „Umweltpolitik und politischer Wandel in Osteuropa“ zunächst einen sehr umfassenden Überblick über die Lage der Umwelt in den Oststaaten auf nationaler und regionaler Ebene. Dieser Teil ist dicht gefüllt mit Daten über die Emissionssituation im Osten und daher besonders interessant. Die zweite entscheidende Argumentation in seinem Beitrag zielt darauf ab, zu zeigen, daß das Umweltproblem im Osten zwar erkannt wurde, und auch versucht wurde gegenzusteuern, es aber auch hierbei das Phänomen mangelnder Effizienz und Effektivität gegeben habe. So wurden z. B. in allen Ländern umfassende Umweltkontrollsysteme geplant, aus verschiedenen Gründen aber nicht wirksam. Slocock unterscheidet dabei zwischen mangelnder Effizienz der tätigen Behörde und der aus dem komplexen System „Wirtschaft – Umwelt – politische Repräsentation“ sich ergebenden mangelnden Effektivität. So wurden z. B. die gesetzlich vorgeschriebenen Strafen gegen umweltzerstörende Betriebe von der Umweltbehörde nicht eingehoben, weil das Wirtschaftsministerium aus Sicht der ökonomischen Planung dagegen intervenierte. In diesem Punkt zeigen sich die Parallelen zur Funktionsweise administrativer Instrumente im Umweltschutz im Westen. Die Perspektive, die Slocock in seinem Beitrag für die künftige Umweltpolitik im

Osten ableitet, ist nicht ermutigend; so nimmt er unter anderem an, daß alle Beteiligten ein Interesse daran haben werden, die EG-Integration besagter Länder rasch voran zu treiben, und damit die Verbesserung der Umweltsituation von beiden Seiten verzögert würde.

Boris Doktorov behandelt in seinem Beitrag „Ökologisches Bewußtsein in Rußland und der ehemaligen Sowjetunion“ die Frage der Einstellungen und Präferenzen der russischen Bevölkerung im Transformationsprozeß anhand der Ergebnisse einer landesweiten repräsentativen Umfrage. Dabei wird das Ausmaß der Sorge und Beunruhigung in allen Bevölkerungskreisen deutlich, gleichzeitig zeigt sich aber auch sehr deutlich der „Ökonomie-Ökologie“-Konflikt. Dieser dürfte sich seit Erscheinen des Buches aufgrund der anhaltend schlechten Wirtschaftslage in der ehemaligen Sowjetunion noch verschärft haben. Weiters spekuliert Doktorov über das Entstehen einer Grünbewegung und deren politische Chancen, was aus der zeitlichen Distanz wieder überaus interessant zu lesen ist. Die inzwischen eingetretene politische Entwicklung bei den zuletzt erfolgten Parlamentswahlen in Rußland zeigt, daß ökologische Anliegen im politischen Prozeß momentan kaum eine Rolle spielen dürften.

Maria Welfens beginnt ihren Beitrag „Umweltprobleme und Umweltpolitik in Polen“ mit einer detaillierten Bestandsaufnahme der Umweltsituation sowie der jüngsten Vergangenheit der Umweltpolitik in Polen. Sie nimmt dabei insbesondere auf die in den achtziger Jahren in Polen geführte Diskussion zur Einführung ökonomischer Instrumente im Umweltschutz Stellung. Ihre zentrale These dabei lautet, daß eine möglichst rasche Transformation im Sinne der (erfolgreichen) Einführung einer Marktwirtschaft Grundbedingung für die Etablierung einer effizienten Umweltpolitik ist, wobei „erfolgreich“ auch eine Beendi-

gung der momentanen Wirtschaftskrise beinhaltet. Weiters wird über die Rolle einer Grünpartei und internationaler Kooperation in Umweltfragen spekuliert.

Jiří Kosta untersucht in seinem Beitrag „Ökonomischer und ökologischer Umbau in der ČSFR“ die umweltpolitischen Versäumnisse des kommunistischen Regimes und die Bedeutung der Umweltpolitik im Konzept der neuen Regierung, das er insbesondere durch das Schlagwort einer „Marktwirtschaft ohne Adjektive“ von Finanzminister Klaus repräsentiert sieht. Er zeigt dennoch umweltpolitische Aspekte der Politik auf und macht klar, daß sich die politische Praxis der Regierung – seiner Ansicht nach Gott sei Dank! – nicht immer strikt an die verbal stark beschworene liberale Ideologie hält. Das Umweltproblem der Ex-ČSFR betrifft nach den Daten Kostas viel stärker die nunmehrige Tschechische Republik und ist seiner Ansicht nach nur langfristig lösbar.

Der Beitrag „Umweltprotest als Opposition zum kommunistischen System“ von Baumgartl und zwei Beiträge zu Ungarn (Viktoria Szirmai: Die Rolle ökologisch-sozialer Bewegungen in Ungarn, und Judit Juhasz: Ökologische Konflikte in der Transformation Ungarns) bilden den Abschluß der konkreten Fallstudien des Buches. Alle drei behandeln das Thema der politischen Bedeutung von mehr oder minder organisierten Umweltbewegungen. Für Bulgarien zeigt Baumgartl dabei, daß der allgemeine politische Repräsentationsgrad der grünen Bewegung nicht allein durch die wichtige Rolle des Widerstandes in einzelnen Fragen gegeben ist, sondern von der Möglichkeit, permanent auch zu anderen politischen Themen als nur zum Umweltthema Koalitionen zu bilden, abhängt. Da Bulgarien ein religiös und ethnisch stark gespaltenes Land ist – Baumgartl vergleicht es diesbezüglich mit dem ehemaligen Ju-

goslawien – wird eine derartige Strategie entsprechend erschwert.

Die beiden Beiträge über Ungarn zeigen ebenfalls anhand zweier konkreter Beispiele, wie Umweltprotest auch bisher in Einzelfällen erfolgreich sein konnte, und versuchen, die Bedingungen dafür herauszuarbeiten. Dabei dürfte ein gewisses Gleichgewicht der am Konflikt beteiligten Kräfte ausschlaggebend gewesen sein, wobei den Medien eine besondere Rolle zugewiesen wird.

Von diesen Einzelfällen abgesehen, untersuchen die beiden Beiträge die zukünftige politische Rolle der Ökologiebewegung, ihre Strategien und generell die Möglichkeit der Geltendmachung ökologischer Interessen nach dem Systemwandel.

Die letzten beiden theoretischen Beiträge bilden den Kernpunkt des Buches, sofern es um die Analyse der Bedingungen einer Umwelt-Transformation im Osten und der westlichen Rolle dabei geht.

Vobruba analysiert das Thema „eigennützige Hilfe“, wobei es ihm um die Herausarbeitung der Interessenverflechtungen von Gebern und Nehmern und die unterschiedlichen Problemkonstellationen geht. Er unterscheidet in Bezug auf letztere vier Möglichkeiten: 1.: Der Westen hat ein Problem. 2.: Der Westen hat ein größeres Problem als der Osten. 3. Der Osten hat ein größeres Problem als der Westen, und 4. der Osten hat ein Problem. Das Zustandekommen eigennütziger Hilfe ist somit von der Interpretation einer konkreten Situation durch Geber und Nehmer abhängig. Daraus leiten sich Strategien für den Osten ab, wenn er daran interessiert ist, internationale Beziehungen zum Westen nach dem Muster eigennütziger Hilfe aufzubauen. Die klare Analyse Vobrubas läßt sich somit direkt für politische Schlußfolgerungen gebrauchen.

Nissen kehrt im letzten Beitrag nochmals zu ihrem Ausgangsthema zurück, nämlich dem Zusammenhang

von Beschäftigung und Umwelt in den Oststaaten unter besonderer Berücksichtigung der sozialpolitischen Nebenkompente der Arbeit in diesen Regimen. Ihr Beitrag „Citizenship im Modernisierungsprozeß“ beruht auf der These, daß die stufenweise Einräumung von Bürgerrechten ein wesentliches Moment der Legitimierung der politischen Ordnung darstellt. So sind in der nach-feudalen Geschichte zunächst die „civil rights“ eingeführt worden, darauf die politischen Teilnahmerechte (aktives und passives Wahlrecht, etc.) und zuletzt einige soziale Rechte (Bildung als Bürgerrecht). In der Geschichte der Transformation sei nun die Einräumung sozialer Rechte ebenso entscheidend, da nur so der Konflikt zwischen Beschäftigung und sozialer Absicherung einerseits und ökonomischem und ökologischem Strukturwandel andererseits lösbar erscheint. Konkret werden arbeitsmarktpolitische Maßnahmen, Sozialpläne und eine generelle soziale Absicherung als notwendige Voraussetzungen genannt, um kurz- bis mittelfristig die Zustimmung der vom Struktur-

wandel Betroffenen und somit die für den stabilen Transformationsprozeß notwendige Legitimation zu erhalten.

Das Buch deckt ein Thema in der Transformationsdebatte ab, das generell geringen Stellenwert einnimmt. Umso verdienstvoller erscheint es, dieses Thema wieder in Erinnerung zu rufen. Die momentane Transformationsdebatte in Österreich ist geprägt von Wettbewerbsängsten und stark neoliberal orientierten Vorschlägen des westlichen Partners, wobei die Radikalität mancher Vorschläge über das hinausgeht, was westliche Regierungen selbst ihren Wählern zuzumuten bereit sind. Der Aspekt der Suche nach Legitimation des Transformationsprozesses für die vom Strukturwandel Betroffenen, die vernachlässigte ökologische Themenstellung selbst und der Aspekt der eigennützigen Hilfe machen das Buch zu einer wertvollen Bereicherung der westlichen Transformationsdebatte und lassen es für insbesondere für umweltpolitische Entscheidungsträger in Ost und West interessant erscheinen.

Kurt Kratena